Bergische Hammerwerke und Schleifkotten / Von Otto Saure

Nacht!
Ich stehe auf der Höhe des Gebirges und halte nach allen Seiten Umschau.

Tief unter mir, noch in dichte Dunstwolken gehüllt, verschwimmt die traumende Erde, während hier oben die ersten Boten der Dämmerung um die dunkelgrünen Berge ringen. Ganz in der Ferne über dem einige hundert Meter höher liegenden Gebirgsmassiv erscheint als blaßgeiber Schimmer der Widerschein des langsam heraufziehenden Sonnenmorgens.

Ein Ist erwacht! —

Eine leichte Brise weht die kühle Nachtluft lauiau vor sich her. Und nun hilft der Wunder größten an der Schwelle des neuen Tages auch in seinen Bann: Mit wundervollen Gesolge durchscheitet der Nymphen Reie anderen Tor der Ewigkeit.

Die herrliche Durchsichtigkeit, die in weiten Räumen erscheint, wird, wenn leicht vergeistend, zu geringen zum ernsthaften Dämmer hinüberleiten. Die unerreichte Künstlerin Natur scheint mit Zauberhand Nacht und Tag.

Und nun wird es lebendig in den Tälern und Schluchten, und in den Morgentau und Hängen regt sich das Leben. Die Nebel teilen sich auseinander. Rauch Rauchsäulen steigen wie leise bewegte, bläuliche Bäcker senkrecht empor, und tack-tack-tack — tack-tack-tack! — tackertack-tackertack-tackertack-tackerum-tackerum! — tückisches, schrecklich-tückisches! — klingt Hammerschlag und Amboßklang an mein lauschendes Ohr.

Da sind sie, die ernsthafte Schmiede, in Ansang geheilet und bieder an das Tagesgeschehen gekettet. Und hoffnungsvoll, rufen die Geschosse heute wie Riesen in den Gluten nur den inchenden Hämmern und rechen Eisen und Stahl, daß die Funken in einen lustigen Sprühregenreigen in den rohen Schmutz und weit umherspringen. Der Berger reckt sein Eisen und singt sein Lied dazu, das Lied einer selbstgemachten Arbeit und freudigen Tätigkeit.

Gerade vor mir auf einem weiteren Hügel umklammernden Hüttengrunde reckt die Stadt der Heiden und Hämmer und Zangen, der Klappen und Bohrer und Bohrer und Schleifsteine ihre Glieder zum merklichen Geschehen. Sternen heulen in pfeiffimmigem Durchdringen in die klare Morgenluft, und dann rückt das Heer der Arbeiter zum fröhlichen Werke heran.

Bocket, Hämmer, Meißelansstumpfen!

Das Kreischen der Meißelklingen, das Surren der Schleif- und Schmirgelsteine ist der Melodie, und das Scharren und Stampfen und Klingen der Zuschlämmer und Meißeln gibt der Grundton an dem Lied von der Arbeit an dem weiten, sprühenden und funkensprühig klingenden Metall, das, zu Werkzeugen verarbeitet, der Freund und Helfer guten Klang hat und trotz der heißen Konkurrenz auf dem Weltmarkte in erster Linie begehrt ist. Bergischer Stahl und bergische Klingen, bergisches Werkzeug und Gerät zeigen von Schweiß und Fleiß und hohem Können des Bergers, dessen Art und Gewohnheiten kinngerade und schlicht wie die seiner Eigenwillig sind.

Die bergische Werk- und Kleineisenindustrie ist uralt. Ihre Anfänge liegen viele Jahrhunderte zurück. Und wohnend mit Gallinger Klingen die wildesten Heiden und manch heißumstrittener Sieg in groß- in Kämpfen zurückerobert wurden, half dieses Werkzeug, halfen bergische Meißchen bei der Erschließung der bedeutendsten Bauwerke aller Länder. Wunder der Technik und des Verkehrs herstellen.

Einst hatte die bergische Industrie bedeutsame Vorrechte bei der Belieferung bestimmter Heere und Einrichtungen. Das ist nicht mehr und ist heute noch vorhanden. Das Ergebnis bergischen Fleißes hat sich durchgesetzt und in der ganzen Welt einen geachteten Namen verschafft. Denn die bergischen Härter und Schleifer und Schwertfeger stehen ihr Handwerk, und ihr Gebild trägt die Empfehlung in sich selbst. —

Ich wandere in den kommenden Morgen hinaus, vorüber an Schleifkotten und Hammerwerken, Vorrinnder, überrinnender und hinterrinnender Kotten, geht, oft kaum zu sehen und nur vernehmen durch das ferner tönende Toben und Stampfen. Die Orte der Bäche wird durch Gräben und Teiche und Wehre geschickt ausgenutzt. Und wenn auch die Zuschen zu Berg mühsam und ferner sind, daß Hammer erklärt seinen Besitzer, und schlechte Zeiten sind für den Hammerherrn und seinen alle mittelständige Arbeit des Kleinbauern ringen auf den in den Tälern gelegenen Höfen.

Die Müngstener Brücke, mehr als 100 m lang, 107 m über dem Wuppertal. M. Kornrumpf

Aber die neue Zeit pochte auch an den heiligen Zeug der heimischen Höhen. Die Kraft des Dampfes, Turbinen und elektrische Kräfte drängten sich zusammen in abgemanden und neuzeitlichen Industrien zur Arbeitsstätte. Dunker von Kaminen wuchsen wie ein hehre Wald aus der heiligen Erde, und was bisher des einzelnen handlich gebliebene Hand und hinter dem Herdfeuer, bot nun die Arbeit des neuzeitlicher Auslage möglichst vervielfacht und auf den Meistmarkt gebracht, und es gibt wohl nirgends mehr Verjungerschäfte als im Bergischen.

Im weiter Weiterwandern ist es mir, als ob die Wasserader an den murmenden Bächen traurigst rauschen; eine Herbeneidelle scheinen sie zu zwischen. Dann wie lange nach, und die Romantik der bergischen Siedenschäfte macht den modernsten Kulturgedanken gänzlich zum Opfer fallen und nur noch in der Erzählung lestleben, so wie die Kobolde und Zwerge, die vor Jahrhunderten und Zeiten der Wuppertäges die Wesen trieben, und von denen der Berger die hohe Kunst seiner Arbeit erlernt hat.

Mein Heimatland, wach auf!

Es ruhn in bleicher Frühe
der Täler und die Höh'n.
Noch stört kein Ruf von Mund zu Schlummer,
kein Schlag, kein Wortgetränke,
Du stehst ein Gemälde im Licht
und blitzt am Kirchturmwetterhahn!
Ihr fingerdem klingenden Berge,
mein Heimatland, wach auf!

Horch! Klirrt ein Fensterriegel?
Das Magdlein grüßt den Tag,
vom Morgenlied berühret
der rote Rosenstrauß.
Der Bach aus tiefem Grunde
nimmt munter seinen Lauf:
Ihr fingerden klingenden Berge,
mein Heimatland, wach auf!

Und wie in rot'gen Lüften
ein Bronzen nahen grüßt,
erhebt sich von der Erde
der Arbeit Hohes Lied.
Die Schlote rauchen, Rauchfaß,
die Amboß, Hammer dauf:
Ihr fingerden klingenden Berge,
mein Heimatland, wach auf!

Emil Rellenberg.

Die deutsche Glocke

Durch ihren Mund von deutschem Land tut sie kund und Volke

Nr. Sonderbeilage der Saar-Zeitung 1927

Wuppertal und Bergisches Land

Das Land grüner Berge und tätiger Industrie
Elberfeld-Barmen und Solingen-Remscheid
Das Wunder der Müngstener Brücke

Das Bergische Land / Von Otto Saure

Die westliche Abdachung des Sauerlandes (Sauerland behauptet Süderland oder Südland), das ganz der Rheinischen Provinz ist, den Gebirgsstock des rechtsrheinischen Schiefer- und waldreichen Bergischen Landes, zwischen mittelrheinischen Teiles der Rheinlande, weister von der Kölner Bucht und durch die Senkung der Bergischen Bucht von dem Westfalen, Lichtlingen, Burscheid, Hilgen usw.) in allmählichem Anstieg bis zum Rothaargebirge. Die Bergischen Höhen sind durchwandernd ben wohnen Naturfreund eine Menge überraschender Schönheiten und Ausblicke bietet.

Es ist fast selbstverständlich zu nennen, daß die reizvolle bergische Landschaft so innig eine untrennbare Welt geblieben und von weitem Kreise Deutschlands oft in jungster Zeit entdeckt worden ist. Genug hat unser deutsches Heimatbewußtsein, intimer und wachsamer, zu Sinne und Seele ihrer Bewohner, ihren Sitten und Gebräuchen und Gebiete, die zu lohnender Reise wurden, aufgerufen, und doch der Berger dann nicht umhin, seinen Drang voller Berg der westlichen Heide der deutschen Mittelgebirge, den eingelagigen Strombund der Hermannsschlacht und jungstgeborenen, in geschichtlicher und volkswirtschaftlicher Hinsicht aus bedeutendsten Gebirgsstock anzudenken. Doch die bergischen Bilder und der einzelnen deutlich Anmut des weiten, malerischgrogen bergischen Flußtälern, breit, ganz, klingenden Berge und liebliches Täler haben ihre besondere Note. Sie sind ein charakteristisches Gemisch von anmutiger Schöne und großartiger Schroffheit, das sich unbeschreibt in die Seele prägt und den Bergen den Gempel der Beliebtheit, der Anziehungskraft und sympathischen Wesensart verleiht. Der Gesichtspunkt von Höhen an Landstraßen sich besonders giebt und auch von Bergen, Talwiesen, Heiligen Kirchen und Herrenhäusern gleichsam unbedeutenden, an natürlichen Bergen aber um so bezeichnenden Gebieten ist das in einer freundlichen Talmulde gelegene Lennep, die alte Hauptstadt des Bergischen Landes, deren auf den Jahrhunderte stürzende Fachwerkhäuser mit den Mittelalter zurückreicht und die auch im Rücken des Rufes erfreut.

Wer, aus der Ebene kommend, durch die engen schluchtenartigen Tälerschen, die keine bedeutende Hochstraße aufzunehmen vermochte um auch heute noch auf den Verbindungswegen für den Straßenverkehr geschaffen haben, hinaufsteigt, dem weitet sich die Brust, dem weht der würzige Duft der Höhen und breiten Bergluft ans Antlitz, der fühlt sich unwillkürlich verwandelt, einen befreienden Jubel in den Winde zu schmettern, als hier oberen an der Höhe gehen und Baum Sang in den Lied der zahllosen innenden, murmelnden und Bäche ergehen die Wasserläufe sich. Doch dies ist nicht die alleinige Melodie die hier erklingt. Auch nimmer vollende Lied der Arbeit, Hammerschlag und Amboßklang, das Brausen des Wasserfalles, das Sausen Hundertmalender von Spindeln, das Dröhnen der Beilhämmer und dumpfe Rollen der Mahlgangsteine, das Knirschen der Sitzen der Schaben und Schleifsteine gibt wie das feine Brausen einer entfernten Woge in Täler und Bergehnen einlang, und die Ohr plötzlich sich eine Höhe zu Höhe, von Stufe zu Stufe in hallenden Akkorden freudjauchzender wird.

Freiheit Lang von der Wuppur, das Wahrzeichen des bergischen Landes M. Kornrumpf

Nicht mit Unrecht wird die Wuppur den Hauptstrom des bergischen Landes, die Wupper (Lang der Wupp genannt. Ursprung, der von rechts und links ein noch so kleines Bächlein aber Nebenfluß aufnimmt, liegen breite dürftige Schmiede an Ambos und

Schmuckstück, und auf den Höhen, wo die Menschen häufiger und früher siedelten als in den Tälern, wetteifern Maschinen und geschickte Hände bei der Herstellung bergischer Industrieerzeugnisse, von Textil- und Stahlwaren hundertfältiger Art. Solinger Klingen und Remscheider Werkzeuge, sodann „Barmer Artikel" sind bekannt. Und alle Hilfsmittel zu ihrer Herstellung, zum großen Teil Spezialmaschinen, mit denen seit Jahrzehnten auch das Ausland beliefert wird, werden im Land selbst hergestellt. Es gibt im Bergischen kein Oertchen, in dem die Industrie, mit einer stellenweise noch ziemlich bedeutenden Hausindustrie verknüpft, nicht Fuß gefaßt hätte; und der überaus größte Teil der Bewohnerschaft findet in ihr sein auskömmliches Brot.

So legte der Mensch schon frühzeitig seine Siedlungen in den reichen Waldschmuck des Landes, so ließ er sich nieder an den Bächen und Flüssen, die ihm mit ihrem oft reißenden Gefälle willkommene Hilfe bei seiner Arbeit leisteten. Die Anfänge der bergischen Industrie gehen weit ins Bereich der Sage zurück. Als Ausgangspunkte der Stahl- und Klingenindustrie, als deren Mittelpunkte heute noch wie ehedem die Städte Remscheid und Solingen gelten, und die seit einem Vierteljahrhundert durch die gewaltigen Bögen der weltbekannten Kaiser-Wilhelm-Brücke bei Müngsten miteinander verbunden sind, werden Damaskus, Spanien und Steiermark genannt. Wahrscheinlicher jedoch dürfte sein, daß die dürftigen, heute nicht mehr der Beachtung lohnenden Erzadern des Landes den Grund zu seiner Eisenindustrie legten. Der Ursprung der bergischen Tuchfabrikation wird mit Brabant, Flandern und dem nicht entfernten Köln in Verbindung gebracht. Die für die Zünfte unglückliche „Kölner Weberschlacht" soll um 1374 die Lenneper Weber und Tuchscherer zu einer festen Innung vereinigt und ihr Handwerk und Erzeugnis zu hohen Ehren gebracht haben. Zahlreiche, an den kleinsten Bächen des Mittelbergischen aufgefundene Singerhaufen (Singer wird die im Hammerfeuer zurückbleibende Asche genannt) geben Kunde von einer frühen, verhältnismäßig reichentwickelten Eisen- und Stahlverarbeitung, und wiederholte Einwanderungen aus Frankreich und den Niederlanden brachten sie, wie auch die Tuchweberei, zu weiterer Entfaltung.

Schleifer aus dem Gelpetal — M. Bernuth

Gleiche Beschäftigung und Erwerbstätigkeit, der herbe Bergcharakter und die gesunde Herbheit des Klimas gaben der Bevölkerung im Laufe der Jahrhunderte die sprichwörtlich gewordene Note urwüchsiger Derbheit und froher, freier Erdhaftigkeit, die auffallend absticht von dem in unmittelbarer Nähe wohnenden leichteren rheinfränkischen und dem an seinen Ostgrenzen sitzenden schwerblütigeren sächsischen Volksschlag. Ein glückliches Gemisch von fränkischer Lebhaftigkeit und sächsischem Ernste mit einer Beigabe von hoher Arbeitsfreudigkeit und einem Schuß humorvoller, stiller Heiterkeit: das ist des eingesessenen Bergers Charakter. Die Wesensart altgermanischen und fränkisch-sächsischen Volkstums prägt ihm den Stempel auf. Seine Sprache wechselt zwischen dem harten sächsischen Dialekt und der weicheren fränkischen Mundart. Und ähnlich steht es um die Bauweise. Die sächsisch-niederdeutsche, unregelmäßige Siedlungsweise fand sich neben dem regelmäßigen Viereck der fränkischen, welche dann bis nach der Mitte des 19. Jahrhunderts das Land beherrschte und in der Neuzeit mehr und mehr durch den oft wenig schönen modernen Bau ersetzt wurde. Es ist wirklich schade, daß die alte bergische Bauart: Fachwerkhaus mit Schieferbeschlag, leuchtend weißes Fensterholz und sattgrüne Schlagläden, sich überlebt zu haben scheint. Hier täten Befürworter und sachkundige Freunde not, wenigstens das noch vorhandene schöne Alte der Nachwelt zu erhalten.

Mit gleicher Inbrunst, mit der Ober- und Niederdeutsche, der Mitteldeutsche oder Grenzbewohner an ihrer Heimat hängen, liebt der Berger seine wackefelsigen Höhen und buntformig in die Landschaft gesprenkelten Wälder. Das Harfen des Windes in den feinen Nadeln der Fichten und Kiefern und das Orgeln und Brausen in den mächtigen Kronen der Eichen und breitwipfeligen Buchen sind ihm vertraute liebgewordene Melodien von der Kindheit Tagen bis ins hohe Alter. Und was ein rechter Berger ist, der trennt sich nur ungern von der heimatlichen Scholle. So sind bergische Auswanderer verhältnismäßig seltene Gäste in fernen Breiten fremder Erdteile. Und noch mehr als dem Städter liegt diese tiefe Verwurzelung mit der heimatlichen Scholle dem Landbewohner im Blut. Er hat es zwar zu keiner Zeit leicht gehabt, und Hacke, Karst und Pflug kennen kein Rasten und Rosten. Denn der steindichte, nur von einer dünnen Humusschicht bedeckte, wenig ergiebige Boden und das durchweg rauhe Klima des Hochlandes verlangen dreifache Arbeit und die ganze zähe Hingabe zäher, erdgeborener Menschen, um einen Ertrag herauszuwirtschaften, der einigermaßen mit der aufgewandten Mühe im Einklang steht. Bis zu den häufig steildachigen Höhen empor reichen dank des unermüdlichen Fleißes der bergischen Kleinbauern — nur vereinzelt an den in die Ebene verlaufenden Randgebieten wohnende Gutsbesitzer nennen eine größere oder ganz große Wirtschaft ihr eigen — die wogenden Getreidefelder und Kartoffeläcker, die gepflegten Weiden und mit Hainbuchen und Weißdornhecken eingefriedeten Gärten. In den Gründen aber, in weltabgeschiedener Einsamkeit, oft tief verborgen zwischen Berghängen liegen die üppigen, von klaren Wässern genetzten Wiesen, die, wenn die rauhen Herbstfröste nicht gar zu früh ins Land fallen, einen dreimaligen reichen Schnitt geben.

Es ist eine Wonne, daselbst zu wandeln und zu weilen und den tiefen, geheimnisvollen Reiz der abwechslungsreichen Landschaft auf sich wirken zu lassen. In der Tat, ein schönes, herrliches, ein singendes und klingendes Land: verträumt und feierfroh, harsch und herb und doch so lebenswarm und sonnentief. Kein Wunder, daß die Bergerherzen ein unbändiger Stolz, eine den Fremden beinahe unfaßbare Lebensbejahung beseelt. Er dichtet dank seiner Eigenart eine besondere Stimmung in das sommerglastende und zur Winterzeit in wilden Stößen sturmüberbrauste Bergland. Er gibt den brauenden Herbst- und Frühjahrsnebeln und dem die Fernsicht oft wochenlang verhängenden Regengewölk einen symbolischen Inhalt, der ihn die Unbilden und Tücke des etwas verrufenen bergischen Klimas gleichmütiger ertragen läßt. Und wenn er auf stillen Fußpfaden aus dem Bergland in die weniger niederschlagsreiche und nicht so sangesfreudige Ebene hinuntersteigt, dann geht das Singen und Klingen seiner Berge mit ihm. Es läßt ihn nicht los und läßt ihn nicht lange fort, dieses geheimnisvolle Leben und Rauschen, das Raunen und Pochen und Hämmern und Surren. Es ist wie die Stimme einer Freundin, die ihm mahnend zuruft: Kehr wieder! Komm zurück in meine Arme, die dich liebend umfassen und betreuen! Es ist eine tief innere Verbundenheit, die einer Loslösung mit magischer Kraft entgegenstrebt.

Und wenn er, mit tausend Fäden und Empfindungen also glücklich gekettet, nach vollendetem Geschäft oder Gevatternbesuch die Ebene hinter sich lassend wieder über das flachgewellte, allmählich ansteigende Plateau hinaufwandert, dann schwellt ein hohes Wonnegefühl seine Brust, dann empfindet er immer wieder aufs neue, wie Mensch und Herz und Land eine innig verschmolzene Einheit und Glückseligkeit sind. Sein Sein und Leben sind ein Stück der „roemrijken Berge" (ruhmreichen Berge), des Landes seiner Sehnsucht und Erfüllung, der liebsten Stätte in der großen deutschen Heimat, der Mutter, die ihm Blut und Sprache gegeben. Seiner Väter stolzen Wahlspruch hat auch er nicht nur auf seine Fahne, sondern tief in sein Herz geschrieben: Roemrijke Berge!

Die Müngstener Brücke

Von Wilhelm Hegeler

Zwei Städte, schon im Mittelalter durch ihre Stahlindustrie berühmt, die in den letzten Jahrzehnten einen kolossalen Aufschwung genommen hatten, lagen einander hüben und drüben vom Fluß gegenüber, Solingen und Remscheid. Der Luftlinie nach betrug die Entfernung nur wenige Meilen, doch wegen des tiefen Taleinschnittes der Wupper war die Kommunikation zwischen beiden unmöglich. Ueberhaupt lagen die Verkehrsverhältnisse ungünstig, und nur auf großen Umwegen konnten sie ihre Waren zu den Stapelplätzen bringen. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, sollte eine neue Bahnlinie gebaut werden, die die Wupper überquerte. Jahrelang war das Projekt für notwendig befunden worden, immer von neuem wurde es erwogen, immer von neuem verworfen — wegen der Schwierigkeit des Talüberganges. Da reichte Horstmann seinen Plan ein. Mit einem einzigen Bogen, der sich aus dem Talgrund bis zur Höhe der Bergrücken erhob, wollte er die Wupper überspannen. Dieser Bogen mußte an Höhe und Spannweite alles übertreffen, was man bis jetzt in Stein und Eisen zu bauen gewagt hatte. Was aber das kühnste war: er wollte diesen Bogen ohne jedes Gerüst frei aus sich selbst herauswachsen lassen. Von beiden Ufern aus sollten auf steinernen Unterbauten, die zwanzig Meter tief in die Erde hinabreichten, um das kolossale Gewicht des Eisens tragen zu können, mit dem Errichten der Hörner begonnen werden. Von starken in der Erde verankerten Drahtseilen gehalten, strebten sie einander zu, bis sie sich trafen und so den Bogen bildeten, der sich durch sein eigenes Gewicht hielt. Sechs Pfeiler, drei auf jeder Seite, erhoben sich an den steilen Uferwänden und halfen die Brücke tragen. In zwei Jahren wollte Horstmann dies Werk ausführen, das vollendet, die kühnste und höchste Bogenbrücke der Welt sein würde.

Bei den Behörden fand der Plan zuerst wenig Beifall. Es erschien als der Plan eines geistreichen Phantasten, einen Bogen von solchen Dimensionen frei montieren zu wollen. Dazu kam der Name des Ingenieurs. Er galt als ein kühner, genialer Unternehmer, der manches Wagnis zustande gebracht hatte, vor dem andere zurückgewichen waren, aber ganz rein und makellos war sein Renommee ebensowenig, wie das der zweifelhaften Spekulationsgesellschaften, in deren Dienst er bisher gewesen. Schließlich war es wieder die Verlegenheit, die Einsicht, daß jeder andere Plan einen unmöglichen Kostenaufwand beanspruchte, weswegen man auf seinen Vorschlag einging und ihm sowohl den Bau der Brücke wie der Bahnstrecke übertrug.

Die berühmte Schwebebahn über der Wupper. Barmen-Elberfeld-Vohwinkel — M. Bernuth

Mit einmal wurde es in dem stillen Gebirgstal jetzt lebendig. Auf der Hochebene bei Luringen erhoben sich Schmiede-, Schlosser-, Zimmermannswerkstätten; eine Maschinenstation, ein Mörtelwerk, Wohnstätten für Beamte und Arbeiter — eine ganze Stadt wuchs hervor. Eine Drahtseilbahn zum Heranschaffen der Baumaterialien führte ins Tal hinab und auf einer Notbrücke über den Fluß. Tief unter der Erde, unter der Stromsohle, im Innern der Felsen, hoch oben auf den grünen Höhen waren Hunderte von Menschen am Werk. Vom ersten Morgengrauen bis zum abendlichen Dunkel klang das dumpfe Dröhnen der Dampframmen, krachend fielen in dichten Reihen die Bäume zu Tal, und weithin bis zu den am Horizont kaum noch sichtbaren Dörfern klang das Bersten der mit Dynamit auseinandergesprengten Felsen, so daß die Bauern zusammenliefen, in der Furcht, es gäbe ein Erdbeben.

Seitdem die Arbeit einmal begonnen hatte, war er wieder ganz der Alte. Seine stete Mahnung war, alles nur aufs beste zu machen, nirgendwo zu sparen. Er wollte nichts verdienen bei diesem Werk, es kam ihm selbst nicht darauf an, zuzusetzen, wenn nur jeder Stein wie für die Ewigkeit auf den andern paßte, und alles wie aus einem Guß geformt war, daß sich nach der Vollendung nicht ein Millimeter Montagefehler zeigte. Und mit diesem Hauch der B... terung, der ihn selbst beseelte, wußte er auch alle seine Leute zu entflammen. Der kleinste Schlosserjunge, der hoch in der Luft hängend, seine Schrauben eindrehte, hatte das Gefühl, daß er bei einem großen Werk beteiligt sei.

Nachts schlief Horstmann in der Mühle, unter deren verfallenem Dach er sich ein paar Räume wohnlich hatte herrichten lassen. Eine Wirtschafterin sorgte für seine Bedürfnisse. Wenn nach Feierabend die Arbeiter das steile Ufer zu ihren Hütten hinaufgeklommen waren, wurde es wieder ganz still in dem tiefen Talgrund. Nur das eintönige Rauschen des Flusses klang durch die Nacht. Eh sich der Ingenieur zur Ruhe legte, setzte er sich in einen alten, zerrissenen Lehnstuhl ans Fenster und ließ die Gedanken, die im Lärm und Drang der Arbeit geschwiegen hatten, durch seinen Kopf gehen. Oft überkam ihn dann das Gefühl des Glückes so stark, daß es ihm fast die Brust auseinandersprengte.

Aus dem Schatten der Nacht sah er die Brücke emporsteigen. Wenn der Himmel von Wolken verdunkelt war, konnte er die Hörner des Mittelbogens nur undeutlich sich wölben sehn, schwärzer als das Wasser, in drohender Neigung einander zugekehrt, so glichen sie den phantastischen Armen eines Riesen, der selbst im Flußbett verborgen lag. Wenn aber der Mond sein Licht spielen ließ, waren die eisernen Schienen und Stäbe völlig aufgelöst in ein silbernes, durchsichtiges Gewebe, blinkten und glitzerten wie das Netz einer Spinne in der Sonne; nur unten auf dem schimmernden Flußspiegel zeichneten sich schwarze durchbrochene Muster ab. Der Wind, der die Baumwipfel durchschauerte, bewegte auch diese schweren Massen, die sich hin und her neigten an den stählernen Seilen, daß das Eisen zu tönen anfing und sein helles, metallisches Klingen in das dumpfe Gemurmel der Wellen mischte.

Zum ersten Mal in seinem Leben hatte Horstmann das Gefühl, etwas Vollkommenes zu schaffen. Ein frommer Baumeister des Mittelalters hätte das Wachsen seines Domes nicht mit heiligerer Andacht überwachen können, als er das Wachsen dieser Eisenkonstruktion überwachte.

*

Eine vielhundertköpfige Menge wogte in dem engen Tal auf und nieder und umstand die Bergzelbuden. Horstmann suchte nach einem Beamten, um sich nach dem näheren Festprogramm zu erkundigen. Aber er fand niemand in diesem Jahrmarktsgedränge. Es war ein Stoßen und ein Quetschen bis hart an den Rand des Wassers, und nach oben bis in das Walkendickicht hinein. Am meisten staute sich das Volk unter der Brücke selbst, trotz der Warnungstafel, die das Stehenbleiben an dieser Stelle verbot. Aber gerade hier hatte man den unmittelbarsten Eindruck von der riesigen Höhe. Unwillkürlich begann das Auge an den kreuzweis übereinander geschlagenen Eisenschienen emporzuklettern, die unten armdick und mannshoch waren, oben aber immer dünner und kürzer zu werden schienen, bis sie schließlich nur noch Stecknadeln glichen. Die Leute, meist Bauern und Handwerker aus der Umgegend, standen, schüttelten die Köpfe, lachten, stießen, um ihrer Bewunderung Ausdruck zu geben, breite Flüche aus, zeigten auf die entwaldeten Stellen der Bergrücken, wo hüben und drüben von der Wupper ein schwarzes Gewimmel ameisenkleiner Menschen sich bewegte.

Aber da bemerkte man plötzlich, wie Fluß in die Masse kam, alles zurückdrängte und nach dem Bergrücken starrte, zu dem sich die Schienengeleise von der Brücke hinzogen. Ein weißes Dampfwölkchen flatterte über den Baumkronen. Gleich darauf tauchte der Zug, der mit den Ehrengästen die erste Fahrt über die Brücke machen sollte, auf. Die dunklen Waggons waren mit bunten Fähnchen behängt. Aus den Fenstern lehnten sich puppenhaft kleine Menschen. Im Augenblick, wo die Lokomotive den Brückenrand berührte, eine weiße Dampfwolke ausstoßend, brach ein dröhnendes Hurra los.

(Aus dem Roman „Ingenieur Horstmann" von Wilhelm Hegeler. Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart.)

in die [illegible] eingezogen. In edlem Wettstreit[illegible] betätigen sich Erfindung und Erwerbsbemühen im Bunde mit einer intelligenten, geschickten und nicht zuletzt anhänglichen Beamten- und Arbeiterschaft, von denen Hunderte ihrem Betrieb an die fünfzig Jahre und mehr treu geblieben sind. Barmen schaut wachsam auf Elberfeld, dieses wiederum nach Barmen, beide mit Neid oft und dickköpfiger Gegnerschaft. Aber schließlich fördern auch diese weniger schönen Eigenschaften das Blühen und Gedeihen des ganzen Tales.

Unmöglich ist es, auf so engem Raum auch nur die größten Betriebe zu nennen, doch mag es wohl wenige vom schönen und ebenso vom starken Geschlecht in der Welt geben, die nicht irgend einen Wuppertaler Artikel in ihrem Kleiderschrank haben. Vorwerk-Spitzen, Hölken-Seide, Bemberg-Strümpfe, von Baum-Wäsche und Blusen, Schlieper's gedruckte und gefärbte Stoffe. Und alle diese Arten einer einzigartigen Industrie zogen naturgemäß die Fabrikation zahlreicher Bedarfsgegenstände nach sich, von Vorwerk-Teppichen und Autoreifen bis zum Treibriemenleder, Firmenstempel, Lack, Waschpulver und Veilchenparfüm. Allein die Knopferzeugung beliefert die ganze Welt. Und die vielen, vielen nötigen Maschinen werden zum Teil an Ort und Stelle selbst hergestellt. So blüht die Metallverarbeitung auf, Stanz- und Preßwerke entstehen, Walzwerke, Eisengießereien.

Elberfelder Farbenfabriken — ein Buch ließe sich allein über dieses Riesenwerk schreiben, das auch mit seinen medizinischen Präparaten (Aspirin usw.) vom Weltmarkt nicht mehr fortzudenken ist.

Wo so geschafft wird, darf auch der Leib nicht zu kurz kommen. Hat Elberfeld sein in Australien so gut wie in Europa berühmtes Wicküler-Küpper-Bier, bleibt Barmen mit seinem Bremme-Pilsner nicht zurück, und ein „Aechter Köhlers"-Kornbranntwein ist auch nicht zu verachten. Hie Barmen — hie Elberfeld! Ja die liebe Nebenbuhlerschaft! Prachtvoll ist sie zuweilen. Am köstlichsten im Volksmund:

„Elberfell es schöön on prowwer,
renoverim stond Böösch on Böäm.
Speezelklaar wöär of de Wopper,
wenn se nit van — Barmen köam."

Dabei muß man bedenken, daß in Wahrheit erst Elberfeld der Wupper die richtige schwarze Tinte[illegible] „[illegible]" mit allen Regenbogenfarben gibt.

Soll ich dir, mein Freund, noch sagen, daß auch Kunst und Wissenschaft bei uns gepflegt werden wie irgend anderswo? Und weißt du zum Beispiel, daß unsere Elberfelder Wohlfahrtseinrichtungen von Abordnungen aus aller Herren Länder studiert werden?

Die Sonne ist inzwischen hinter unserm Rücken niedergesunken. Ueber Remscheid und Solingen wirft sie ihr letztes Licht wie Schmiedefeuerschein. Dann hängt sie wie eine glühende Kupferschüssel am Himmel.

Sieh! Dort thront die andere Art der Bergischen Industrie. Da klingt der Amboß vom schweren Werksgedröhn. Hier Solinger Messer, Schwerter, Scheren, gebunden an Namen wie Henkels mit dem Zwillingszeichen, Knecht, Wingenberg. — Dort Remscheider Feilen, Sägen, Zangen und Namen führender Größen wie Hasenclever, Mannesmann, dessen Ruhm die vorletzten Jahre das klingende Geschlecht, die Unternehmungen in Marokko über die ganze Erde getragen haben. Und in allen kleinen Städten und Dörfern ringsum pocht und faucht und stampft, glüht und sprüht es von früh bis spät. Cronenberger Sensen, wie schon zur Hanſazeit entstehen, Schüppen und Hacken, Velberter und Heiligenhauser Schlösser, Burger Flinten und Pistolen. Daneben wieder Seide in Langenberg, Leinen in Leichlingen, Tuche in Lennep, Lüttringhausen, Hückeswagen, Radevormwald — und nicht zu vergessen die berühmte Burger Brezel, von deren größtem Format eine einzelne — man möchte sagen — einer ganzen Kiste der „Freiburger" entspricht. „Wie die Hacken — so die Backen!" Mitten im modernen Taumel hängt dieses Volk am guten Alten, ein grobkörniger aber gradherziger Menschenschlag.

Nun kriecht die Dämmerung aus dem dunstigwerdenden Wuppertal auch auf die Höhen. Lange noch haben wir auf dem Heimweg im Abwärtsschreiten Gedanken ausgetauscht.

Und — als wollten sie ein Loblied anstimmen auf all die Schönheit in der Runde — setzten drunten die Glocken zur Abendfeier ein, die wundersamen Glocken der Heimat, meiner Vaterstadt Elberfeld.

Am Clemenshammer — M. Bernoth

(Vom gleichen Verfasser sind drei geschichtliche bergische Heimatromane erschienen, die gerade als solche im Zusammenhang heimatlicher bergischer Dinge genannt werden müssen: „Das Kreuz auf Tarnowyl", „Adolf Klarenbach" und „Die Stimme in der Wüste.")

Von einem, der Barmen nicht finden konnte . . .

Wie die großen Industriestädte des Wuppertales, Elberfeld-Barmen und ihre Vorstädte ineinander übergehen, kommt in folgendem Schwank trefflich zum Ausdruck:

Es war Mitte der neunziger Jahre, als ich, von Schwelm herkommend, meine erste Reise nach Barmen machte. Nachdem ich unweit Langerfeld die westfälische Grenze überschritten hatte und mich dem Wupperstrande näherte, trat mir schon das gewaltige Häusermeer vor den Blick, das nicht nur den weiten Talgrund ausfüllte, sondern auch zu den Höhen emporklomm.

Nun wußte ich bereits, daß dicht bei Barmen auch Elberfeld gelegen ist und daß es den Fremden mitunter schwer fiel, die beiden Städte auseinander zu halten. Ich nahm mir also vor, rechtzeitig Erkundigungen einzuziehen und auf die Ortsgrenzen zu achten. Zunächst machte ich Halt an einem großen, weitläufigen Bahnhof, wo ein riesiger Verkehr herrschte. „Fängt hier Barmen an?" fragte ich einen Vorübergehenden, der mit eiligen Schritten dem Bahnhof zustrebte. „Nein, mein Lieber," erwiderte er, „Sie sind hier in Rittershausen."

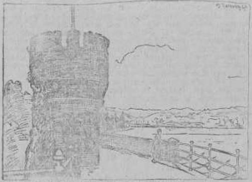
Ohne mich länger aufzuhalten, zog ich tiefer in die Stadt hinein. Nach einer Viertelstunde erreichte ich einen kleinen Marktplatz, der mit einem Laufbrunnen geschmückt war und in dessen Nähe eine stattliche Kirche stand. „Bin ich hier in Barmen?" fragte ich eine Marktfrau, die dort Obst und Gemüse feil hielt. „Nein," war die Antwort, „hier ist Wupperfeld, und der Platz hier ist der Wupperfelder Markt."

Nicht wenig verwundert, daß ich noch immer nicht in Barmen sein sollte, zog ich durch das Menschengewühl weiter, wobei ich mich immer an das Geleise der Straßenbahn hielt, bis ich abermals an einen Marktplatz gelangte, der auf allen Seiten von stattlichen Geschäftshäusern umgeben war. Nun glaubte ich wirklich im Mittelpunkt der Stadt angelangt zu sein. Aber wie groß war mein Erstaunen, als mich ein Anwohner mit selbstbewußter Miene belehrte: „Hier ist die Gemarke!"

Ermüdet setzte ich meine Wanderung fort, bis ich nach etwa zehn Minuten eine schier endlose, auf beiden Seiten mit Linden eingefaßte Allee erreichte. Als ich der großen, zweitürmigen Kirche dort ansichtig wurde, wagte ich es abermals, einen Vorübergehenden um Auskunft zu fragen: „Bin ich hier in Barmen?" „Nein," lautete die Antwort, „hier ist Unterbarmen!"

Ein geduldiger Irrfahrer, der schon manche Enttäuschung erlebt, so tippelte ich weiter, bis ich zu der Haspeler Brücke kam, wo Unterbarmen zu Ende geht. Nun glaubte ich endlich am Ziele zu sein. Aber jetzt harrte meiner die größte Ueberraschung: von einem Briefträger, der mir entgegenkam, hörte ich, daß ich bereits in Elberfeld sei. Nun sage mir doch nur einer: „Wo liegt denn eigentlich Barmen?" (Aus: „Bergische Heimatbücher" v. A. Lomberg, 3. Bd.)

Die bergischen Nothelfer / Von Otto Gaure


Eine der berühmten Talsperren des Wuppertales bei Remscheid (s. die bergischen Nothelfer) — M. Bernoth

Als das Jahr 1925 sich anschickte, seinem nach frisch-fröhlicher Fahrt sich sehnenden tatenlustigen Nachfolger das Steuer in die junge Hand zu legen, da gab es im ganzen Lande noch eine unerwartete, sorgenvolle Ueberraschung.

Metertiefer Schnee lag in den Tälern und auf den Höhen. Ein plötzlicher Witterungsumschwung und tage- und nächtelang herniederströmende Regenmassen verwandelten das weiße Schneekleid der Erde in einen einzigen zähen Wasser- und Schlammbrei. Von den Bergen stürzten tosende Bäche in die Gründe. Das Erdreich brach auf, und tausend und abertausend Sprudel und Brunnen quollen mit Ungestüm hervor.

So war es auch in unserer bergischen Heimat. Die Wupper schwoll zu einem reißenden Strome an und bedrohte in ihrem Mittel- und Unterlaufe Leben und Eigentum ihrer friedlichen Anwohner. Fabriken und Wohnhäuser standen stockwerkhoch unter Wasser. Das hilflose Vieh drohte in den Ställen zu ertrinken und mußte unter Lebensgefahr seiner Retter in Sicherheit gebracht werden. Weiden, Wiesen und Aecker wurden verwüstet und Stege und Brücken ein Opfer des rasenden Elements.

Und während die da unten bangten und zagten und zu bergen versuchten, was zu bergen möglich war, mühten sich am Oberlauf des Flusses gewaltige Riesen mit ungewöhnlichen Kräften, die von Stunde zu Stunde anschwellenden Wassermassen zu bändigen und aufzuhalten. Sie warfen sich mit ihrer breiten Brust den rasenden Strömen entgegen. Sie setzten ihre Füße und Arme in das Gebirge und krallten ihre Fäuste tief in das Gestein der Berge. Und die Gewässer stauten sich vor ihrer Wehr zu einem See, der an Breite und Tiefe und Höhe stündlich zunahm. Sie stemmten sich gegen die ächzende Brust der mit ihnen ringenden Riesen, sie versuchten sie zu überrennen und fortzuspülen. Es war ein erbitterter Kampf um die Herrschaft, ein grimmiges Erproben der Kräfte, ein verbissenes Messen der Stärke zweier gewaltiger Gegner.

„Ihr oder wir! Wer's schafft, ist Sieger!" — So trompeteten die grollenden Wassermassen den kämpfenden Titanen entgegen.

„Wir! — Wir halten's! Wir zwingen's! Wir wollen und müssen es zwingen!" — So keuchten die tapferen Verteidiger vor den turmhohen Wassermassen und stemmten ihre Arme fester ins Gebirge, daß ein Zittern durch die Erde ging.

Und die Menschen drunten in den Tälern schauten mit verstörten Blicken wupperaufwärts. Und es war, als ob ein einziger Schrei aus den tausend und hunderttausend Herzen hinaufdränge: „Haltet es! Schützt unser Hab und Gut! Rettet unser bedrohtes Leben!"

Und die dort oben kämpften, kämpften Tage und Nächte, wie niemals vorher Riesen und Helden einen Kampf zu bestehen hatten.

„Wir schaffen's! Seid unverzagt! Um unserer Ehre und unseres Ruhmes und nicht zuletzt um eures Lebens willen — — wir wollen und werden es meistern!" — So scholl es sieghaft-stolz zurück. Und die da unten bekamen neuen Mut und verdoppelte Kraft und retteten, was aus den schlammigen Fluten zu retten war.

Und ein Zittern und Stöhnen ging durch die triefenden Riesenleiber, die das furchtbare Ringen aufs neue mit unverminderten Kräften aufnahmen. Ueber sie her sprühte der weiße Gischt und die Wogen umspülten ihre starken Schultern. Es war ein wildes Kämpfen, ein Ringen und Messen gigantischer Kräfte miteinander.

Doch die breit und wuchtig in die Gebirgseinschnitte gelagerten Riesen waren nicht zu überwältigen. Sie hielten Meere von Wasser, hielten schier unübersehbare Seen zurück. Sie hielten den grauenhaften Tod auf, der droben in den Bergen zu lauerndem Sprunge auf die entsetzten Wupperanwohner in den Dörfern und Städten bereit lag.

Und dann hatte der Himmel, hatte die Natur Erbarmen. Die Wolkenschleusen schlossen ihre Tore. Die Gewässer verebbten, und: Sieg! Sieg! — klang es den Fluß hinauf und hinunter.

Sie hatten's geschafft! Droben in den Bergen hatten's die Tapferen mit ihren Riesenleibern geschafft, und dankbaren Blickes schauten die Wupperanwohner zu ihnen hinauf. Ja, sie hatten unausdenkbares Unheil abgewandt. Sie hatten dem Tode die Sichel aus der erbarmungslosen Hand genommen und wieder einmal gezeigt, daß ohne sie und ihre Hilfe der Menschen Werk in Stundenzeit der Vernichtung anheimfällt. —

Und wenn du einmal zu uns hinaufkommst ins Bergische und Oberbergische, etwa nach Lennep und Remscheid, oder nach Hückeswagen, Wipperfürth, Marienheide usw., dann vergiß nicht, unseren Getreuen einen Besuch zu machen und sie dir genau anzusehen. Sieh sie dir an, die aus tausenden von Steinquadern hergestellten, ganze Täler abriegelnde Riesenmauern. Sieh dir an, wie sie mit breitgewölbter Brust dastehen und mit ihren steinernen Armen tief in die Gebirge hineingreifen. Und sieh dir an, wie sie, gleichsam für die Ewigkeit gefügt, hinauf- und hinabtrutzen und sich nicht fürchten, den Kampf mit den verderblichen Wassermassen, die da oben besonders zur Zeit der Schneeschmelze in ungeahnten Mengen zusammenströmen, immer und immer wieder erfolgreich aufzunehmen.

Die Talsperren sind eine Eigentümlichkeit und Sehenswürdigkeit des Bergischen Landes. Sie sind teils Trinkwasser-Sammelbecken für die Wupperstädte, teils Ausgleichseen, die zur Zeit der Flut Wasser aufspeichern, um in trockenen Jahreszeiten den Wupperfluß und seine vielen anliegenden Fabriken zu speisen.

Ja, die Talsperren sind ein Segen für unser schönes, fleißiges Bergisches Land, und außerdem sind ihre tiefklaren, anmutigen Seen ein Schmuck der reizenden, waldbekränzten Landschaft.

Bängers Hammer, eines der vielen Hammerwerke von innen — M. Bernoth

Immer wieder den Zug verpaßt / Eine heitere Geschichte aus dem Bergischen

Zu Schöller wohnte vor längerer Zeit ein Bauer, den eines Tages die Lust anwandelte, nach Düsseldorf zu reisen. Nun hatte er gehört, daß man mit der Eisenbahn so blitzschnell fortkäme. Das wollte er einmal ausprobieren. In aller Frühe machte er sich reisefertig. Nachdem er sich seiner Gewohnheit nach zuvor noch durch ein Schnäpschen gestärkt hatte, zog er durchs Osterholz auf Vohwinkel zu. Nun schien die Sonne so warm und die Vögel sangen so lieblich, daß er zu sich selber sagte: „Was brauchst du so zu rennen? Du kommst noch früh genug!" Er mäßigte also die Hast seiner Schritte und schlenderte gemütlich dahin; als er aber eben aus dem Holz heraustrat, da dampfte der Zug schon in den Bahnhof hinein. Nun lief er, was er laufen konnte; aber er kam zu spät.

Da es noch früh am Tage war, so schlug er das kleine Mißgeschick nicht weiter an, sondern zog fröhlichen Mutes auf die Quellerheide, den heutigen Bahnhof Gruiten, zu. Er hatte auch Zeit genug, bequem den nächsten Zug zu erreichen. Aber er traf unterwegs den dicken Wilfing, seinen Freund, mit dem er sich in ein längeres Gespräch über die Vieh- und Getreidepreise einließ. So kam es denn, als er beim Bahnhof anlangte, daß ihm der Zug abermals an der Nase vorbeidampfte und er wieder das Nachsehen hatte. Diesmal kratzte er sich verlegen hinterm Ohr und setzte sich vor, das nächste Mal klüger zu sein.

Im Bergischen Lande: Das Tal der Wupper — M. Bernuth

Um nicht im Wartesaal unnütz die Zeit zu verträumen, nahm er wiederum den Weg zwischen die Beine und stiefelte nach Hochdahl, der dritten Station. Er kam auch hier an, noch ehe der Zug eingefahren war. Da er über dem langen Marsch aber eine gewisse Trockenheit in der Kehle verspürte, so trat er an den Schenktisch, um sich durch einen frischen Trunk zu stärken. Doch als er eben an dem Glase genippt hatte, da pfiff der Zug. Sogleich stürzte er auf den Bahnsteig und dachte: „Na, Vögelchen, diesmal entwischt du mir nicht!" Nun hat bekanntlich die Eisenbahn bei Hochdahl eine starke Steigung zu überwinden; die Züge leisten sich dort gegenseitig Vorspann, wodurch immer ein gewisser Aufenthalt entsteht. Man sagte also dem Bauer, er müsse sich noch ein wenig gedulden, bis der Gegenzug in Erkrath eingelaufen sei. So stand er denn am Bahndamm, bis das Glöcklein läutete. Er dachte: „Nun ist es Zeit!" lief schnell in den Wartesaal, griff nach Stock und Kappe und nahm noch einen Schluck. Als er aber das Glas an den Mund setzte, da fing die Maschine schon an zu pusten und der Zug setzte sich in Bewegung. Er stürzte hinaus, aber — er holte ihn nicht mehr ein. „So wollt ich denn, daß du die Kränke kriegtest!" rief er in seinem Aerger; aber der Zug kehrte sich nicht daran, sondern beschleunigte noch seinen Lauf. Da ließ er sich, um seinen Unmut zu bemeistern, noch ein zweites Männlein geben.

Schon hatte er vor, in stiller Ergebung den nächsten Zug abzuwarten; aber er kam bald zu einem anderen Entschlusse. „Der Teufel!" dachte er, „es geht ja hier in Hochdahl im Rutsch den Berg hinab; da willst du doch lieber zu Fuß nach Erkrath gehen!" Gesagt, getan. Als er aber in Erkrath eintraf, hörte er zu seinem Bedauern, daß er noch zwei Stunden auf den nächsten Zug warten müßte. Das war eine lange Zeit. Nun hatte er auf seiner Reise schon viel Geld verzehrt, und er überlegte, daß er zwei Groschen an Fahrgeld sparen könne, wenn er in der Zwischenzeit nach Gerresheim zu Fuß gehe; obendrein sei er dort, wenn es noch einmal ans Laufen ginge, ja auch viel näher bei Düsseldorf. Doch nahm er sich vor, die Augen offen zu halten, damit ihm der Zug nicht noch einmal entwische.

Nachdem er sich in Gerresheim zur Magenstärkung zunächst ein Schinkenbrot hatte geben lassen, stellte er sich dicht an den Bahndamm und [illegible] in die Ferne. Es währte nicht lange, so kam der Zug. Viele Leute stiegen aus, die nach ihrer Gewohnheit noch kurze Zeit auf dem Bahnsteig blieben, um ihr Gepäck zu ordnen. Nun war er der einzige Fahrgast, der nach Düsseldorf wollte; aber das wußte er nicht. Daraus ergaben sich für ihn nun wieder neue Verlegenheiten. Er wollte schon einsteigen; aber er [illegible] nicht gerne der erste sein. „Haben die anderen noch Zeit zu warten, so hab ich sie auch!" dachte er. Auf einmal aber setzte sich der Zug langsam in Bewegung. Er folgte ihm, der Zug gab sich ans Laufen, er ihm nach, die beiden liefen um die Wette, aber der Dämpfer erlangte einen immer größeren Vorsprung und ging ihm zuletzt vollends durch.

Da stand er nun mit all seinen guten Vorsätzen, ein von der Schicksalstücke schwer verfolgter Mann, und da die Umstehenden Zeugen seines Mißgeschicks geworden waren, so fehlte es auch nicht an spöttischen Zurufen. Hätte er in Düsseldorf nicht dringende Geschäfte gehabt, die erledigt werden mußten, so wäre er jetzt auf der Stelle wieder umgekehrt. So aber mußte er sich entschließen, auch noch die letzte Wegstrecke zu Fuß zurückzulegen.

(Aus „Bergische Heimatbücher" von August Lomberg, 3. Band. Bergische Druckerei und Verlagsanstalt G. m. b. H. Elberfeld.)

Ihr Toten stehet auf / Eine gruselige Sage aus dem Bergischen

Die Wohlhabenheit zweier angesehener Familien der Stadt Lennep hat der Sage nach folgenden Ursprung:

Zwei unbemittelte Lenneper Bürger kamen eines Tages zu Fuß von Köln, wohin sie ihre Geschäfte geführt hatten. Ein furchtbares Gewitter nötigte sie am Abend, in einem zerfallenen Leichenhause, welches auf einem verlassenen Friedhofe stand, Zuflucht zu suchen. Der Ort war schauerlich. Allein noch ängstlicher wurde es unseren Lenneper ums Herz, als sie beim Zucken einiger greller Blitze eine Schar bewaffneter Räuber anrücken sahen. In ihrer Todesangst um ihre Barschaft, ja um ihr Leben besorgt, legte sich der eine unter [illegible] morsche Kiste, der andere legte sich gar in dieselbe, mitten unter die Totengebeine. Bald darauf traten die Räuber ein und begannen ihre Beute zu teilen. Bei dem Klange des verführerischen Goldes kehrt dem einen Lenneper der Mut zurück. Mit dröhnender Stimme schreit er plötzlich: „Ihr Toten stehet auf!" Der Gefährte in der Kiste begreift sofort seinen Freund, rumort mit den Totenknochen und ruft mit unheimlicher Stimme: „Ich auch, ich auch!" Die Räuber aber, nichts anderes als den Herein[illegible] des Jüngsten Gerichts fürchtend, fliehen voll Entsetzen den grausigen Ort. Die beiden bemächtigten sich der Beute und machten sich eiligst davon.

(Aus „Bergische Sagen" von Otto Schell. Baedeker'sche Buch- und Kunsthandlung und Buchdruckerei Elberfeld.)

Lob der Heimat

O du mein Heimatland,
wie tief steh ich in deiner Schuld!
Alles was ich bin an Herz und Hand,
sieh, geworden ist's in mir
durch deine Huld.

Als meine Seele schlief
noch eingehüllt im Jugendtraum,
deine holde Wunderweise rief,
weckte sie mit Vogelsang
aus Busch und Baum.

Dann tat ein Schönheitsborn
dem Mann dein feinstes Wesen kund:
Hatte Fäuste ackerten das Korn,
Hämmer schwangen, Glockenton
im Ehernmund.

Und Ströme rauschten auf
von Melodien in meiner Brust.
Führte fern von dir mein Lebenslauf,
sieh, was du mir warst, da hab'
ich's erst gewußt.

Drum, du mein Heimatland,
scheid ich dereinst im Silberhaar,
alles was ich bin an Herz und Hand,
sei ein letzter Dank an dich
auf immerdar!

(Aus: „Das Gespenst der Grafen von Berg". Ein Buch Balladen von Emil Uellenberg. A. Martini & Grüttefien G. m. b. H. Elberfeld.)

Die großen Industrieplätze des bergischen Landes

Von Emil Uellenberg

Steig auf, du zierlicher Vogel! Trag uns empor! Es gilt, dem Freunde aus dem Süden des Reichs mein schönes Bergisches Heimatland zu zeigen . . .

Wundersames Gleiten und Schweben im All!

Im Rücken tief unten noch das glitzernde Band des wieder befreiten deutschen Stroms, dahinter die altersgrauen Schwurfinger des Doms zu Köln. Ueber uns ein selten klarer Sommerhimmel mit seinem zarten Seidenblau. Und sieh: Im Vorblick schon der prangende Obstgarten des Bergischen Landes bei Leichlingen und Opladen, in dessen weiße Farbensymphonie hinaus zur Frühlingszeit die schönheits- und lichthungrigen Großstädter in Scharen wallfahrten. Zur Linken erhaschen wir einen Blick auf die [illegible]durchglühte, schwermütig daliegende Hildener Heide, die sich nun bald ihren köstlichen Schmuck anziehen wird.

Aber rechts schwenkt der Vogel. Und nun streben wir dem dunkelgrünen, welligen Hügellande zu, dem „Lande der singenden, klingenden Berge" mit seinen Feldern, Fluren, waldigen Tälern und Höhen, die das große Industriezentrum dieses gesegneten Stückes deutscher Erde wie linde Mutterarme umschmiegen.

Ronsdorfer Bandwirker. Im Hintergrund bergische Häuser mit schwarzem Fachwerk und weißen Fensterrahmen — M. Bernuth

Ueber die idyllische Geburts- und letzte Ruhestätte der Grafen von Berg, den Altenberger Dom, hinweg, ein Spielzeug in die enge Talmulde gekuschelt. Herrliches Wiegen. Vorwärtsfliegen! Häuserinseln im Grün.

Jetzt brüllen Sirenen auf: Das Solinger Lied der Arbeit! Antwort geben die vier Schwesterstädte Ohligs, Höhscheid, Wald, Gräfrath. Der gellende Ton heißt Hammerschlag und Schmiedeklang. Und wieder Waldesgrün und Berg und Tal. Dazwischen ein schmales Wasserband: die Wupper! Schau dorthin: Ein Riesenbogen von Höhe zu Höhe: Das Wunderwerk der Müngstener Brücke, einhundertsieben Meter über dem Fluß, ein halber Kilometer lang, Musik in Eisen. Nicht weit davon der einzige Herzschlag, das berühmte historische Wahrzeichen, Heimatmuseum und geliebte Wanderziel: Schloß Burg. „Hela, Berge rauschet!" . . . „Hala, Berg ruhmreich!"

Weiter! Die romantischen Seen der Talsperren leuchten wie [illegible] Augen aus dem Grün. Schon türmt Remscheid sich vor uns auf, die Stadt auf dem Berge. Rothenburg ob der Tauber erblickte ich so, von Blaufelden kommend, und Jerusalem glaubt man von ferne zu sehen. Tief aus dem Talkessel grüßt Ronsdorf, daneben auf der Hochebene Lüttringhausen und Lennep, das Tausendjährige.

Rauchfahnen im Wind. Gewerbefleiß überall.

Was zitterst du so, mein Vogel? Ist es vor Freude? Vor Stolz? In gewaltiger Schleife bist du wieder links geschwenkt. Und nun: Fanfarenstoß! Eingang des Wuppertals mit seinen weltberühmten Städten Barmen—Elberfeld. Gesäumt an beiden Flanken — spalierbildenden Ehrenkompagnien vergleichbar — von bewaldeten, landhausbestandenen Höhenzügen, überhöht von Bismarck- und Aussichtstürmen. In der Mitte liegt und dehnt sich weit von Ost nach West das langgestreckte Häusermeer mit dem gewundenen Wupperwurm und seinem Rückgrat darüber, dem Eisengerüst der Schwebebahn. Schlote, Dampf, Türme, altersgrüne Patina. Enger zusammen schließen sich die Berge der Flanken. Porta Wuppertal! dahinter Vohwinkel. Aus zartem Dunst im Westen blitzt der Rhein bei Düsseldorf und Kaiserswerth. Wir sind am Ziel.

Dank dir, mein Vogel!

Dem Freunde aus dem Süden des Reiches weiten sich die Augen: „Das hab' ich nicht gewußt . . ." Und noch einmal aufatmend beim Landen: „Das hab' ich nicht gewußt."

Das war gestern. Heute sind wir vom Westausgang Elberfelds her durch das Tiergartenviertel und seine umliegenden Wälder empor gestiegen und wandern über den wundervollen, aussichtsreichen Höhenweg, der den Namen des Goethegenossen und einstigen Elberfelder Bürgers Jung-Stilling trägt. Unter der allein liegenden Gruppe alter Bäume, meinem, ach wie hundertmal besuchten Lieblingsplatz unweit der Gaststätten „Rigi Kulm", lassen wir uns nieder. Zu Füßen die „Textilstädte", Elberfeld und das Wuppertal mit Barmen. Hinter uns auf dem Bergrücken die „Eisenköniginnen", das Remscheid—Solinger Gebiet. Wo besser, Freund, könnte man wohl von den großen Industrieplätzen des Bergischen Landes sprechen!

„Barmer Artikel". Wer kennte sie nicht! Bänder, Kordeln und Litzen — ruhmvoll sind sie in der ganzen Welt bekannt und geben den Städten Barmen—Elberfeld—Vohwinkel und deren Umgebung ihre einzigartige Note.

Die heute so gewaltige Industrie entwickelte sich aus den kleinen Anfängen mittelalterlichen Gewerbefleißes, der Garnbleicherei am bergfrischen, kalkhaltigen Wupperwasser, zu deren Blüte das herzogliche Privileg vom Jahre 1527 den Grundstock legte. Mit einfachen Planwagen fuhren schon damals die wagemutigen Kaufherren ihre Erzeugnisse über die Grenzen hinaus, vornehmlich nach den Niederlanden. Längst ist das Weben heimisch geworden, das Wirken, Zwirnen, Färben. Genau dreihundert Jahre später, im Jahre 1827, stampft die erste Dampfmaschine in einem Betriebe des Tals. Und nun bringt jedes Jahrzehnt einen Aufschwung, wie nur Zähigkeit bis zum Eigensinn, Fleiß und Unternehmungsgeist, Sparsinn und Rechtschaffenheit ihn zustande bringen können. Immer neue Werke entstehen, kleine und große; immer mehr Artikel werden